

Der Gefellschaster.

Freitag den 24. September 1852.

Geschichtskalender.

Am 22. September 1336 kam die Bura und Stadt Markgröningen mit der Reichsflurmsabne an Württemberg.

Den 23. September 1457 starb Graf Ludwig der Erste von Württemberg unerwartet, noch ehe er das vierzigste Lebensjahr erreicht hatte, an einer pestartigen Krankheit.

Freitag den 24. September 1718 hat man zu Stuttgart mit dem Lesen der Trauben den Anfang gemacht. Wegen Perfektion der Trauben und Größe der Beeren, die lauter Wein gewesen, indem Einige, die es probiret, gegen 70 Tropfen aus einer Beere ausgedrückt, hat es Gottlob allenthalben vorgeschlagen, und sind selbst 7000 Eimer gekeltert worden.

Württembergische Chronik.

Die fünf Departements-Chef der Ministerien der Justiz, des Aeußern, des Innern, des Kultus und der Finanzen, die Staatsrathe v. Pflessen, v. Neurath, v. Linien, v. Wächter-Spittler und v. Knapp sind zu Ministern ernannt worden.

In Folge der anhaltenden Regengüsse hatte die Donau den 19. d. Mon., Morgens 7 Uhr eine Höhe von 11 Fuß 6 Zoll über dem mittlern Stande erreicht, so daß nur noch 2 Zoll zu dem außerordentlichen Wasserstand von 1824 fehlten. Ein Schiffer, der einen auf dem reißenden Strom fortzuschwimmenden Stoß Breiter auffangen wollte, ward von den Wellen verschlungen.

Ipny, 19. Sept. Die Diebstahle haben auch in unserer Gegend überhand genommen. So wurde Sonntag Nachts, am 19. d. M., zwischen 8 und 9 Uhr, in die Wohnung des Bijouterie-Fabrikanten J. eingebrochen, und ein Koffer mit Goldwaaren im Werthe von circa 6000 fl. entwendet. Der Fabrikant beabsichtigte, den andern Morgen eine Geschäftsreise zu machen und packte zu diesem Behufe die Goldwaaren in seinen Reisekoffer. Zwei weitere, nicht unbedeutende Diebstahle wurden in der gleichen Nacht in dem nabeliegenden Orte Eisenbarz begangen. Die Behörden sind in der größten Thätigkeit, bis jetzt jedoch ohne Erfolg.

Unter Denjenigen, welche sich im Jahr 1849 der Tübinger Freischaar in Baden angeschlossen hatten, war auch der Oberamts-Aktuar Fr. Gerber von Horb (früher in Nagold). Derselbe war nach dem Mißgelingen der badischen Revolution in neapolitanische Kriegsdienste gegangen, und hatte im Februar d. J. seinen Abschied genommen, um nach Amerika zu gehen. In Oberitalien wurde er jedoch verhaftet und von der österreichischen Polizei aus den diesseitigen Gerichten ausgeliefert. Heute steht er nun vor den Schranken des Schwurgerichts, des

doppelten Verbrechens des Hochverrats und der Restsetzung angeklagt. Gerber hatte nemlich am 23. Juni 1849 die jungen Leute von Horb zum Zuge nach Baden aufgefordert, und sich einige Tage darauf mit etwa 12 derselben an die Tübinger Freischaar in Forbach angeschlossen. Nach seiner Entfernung fand man in der von ihm verwalteten Sportkassa einen Abmangel von 49 fl. 30 kr. Er hatte dieselbe durch R. S. Fischer dem Oberamte übergeben lassen und demselben eine Rechnung beigelegt, nach welchem er den Betrag seines verfallenen Gehaltes vor seiner Abreise aus derselben erhoben habe. Daß aber außerdem noch ein Rest in der Kasse vorgefunden wurde, rubrt nach den heutigen Angaben des Angeklagten hauptsächlich daher, daß ohne sein Wissen wegen Schulden Beschlaa auf einen Theil seines Gehaltes gelegt wurde. Diese Entschuldigung fand der Staatsanwalt allerdings sehr erhebtlich; da sie aber durch die Schuld des Angeklagten erst jetzt vorgebracht worden sey, und die Staatsbehörde daher keine Beweise für das Gegentheil habe beibringen können, so stellte er den Antrag, die Verhandlung auf die nächsten Assisen zu verziehen. Der Hof sprach jedoch nach anderthalbstündiger Beratung die sehr richtige Ansicht aus, daß die Anklagebehörde für vollständige Beschaffung der Schuldbeweise zu sorgen habe und die Verhandlungen wurden mit der Vernehmung der Zeugen fortgesetzt. Der Angeklagte verteidigte sich mit einigen Worten hauptsächlich gegen den Vorwurf der Restsetzung. Der Präsident bemüht sich in seinem Resumé, den Geschworenen ein kurzes und anschauliches Bild der badischen Revolution zu geben, um sie über den wahren Charakter derselben aufzuklären. Die Fragen, welche die Geschworenen zu beantworten hatten und ihre Antworten darauf sind folgende: Ist der Angeklagte schuldig: 1) am 23., beziehungsweise am 24. Juni 1849 in einer im Dreikönigswirtshause zu Horb stattgefundenen Versammlung die gegenwärtig gewesenen jungen Leute zum Auszug nach Baden aufgefordert zu haben, um den daselbst unter Leitung der provisorischen Regierung im Aufstande begriffenen Einwohnern Hilfe zu bringen, und wußte er hierbei, daß damals die provisorische Regierung in Baden gegen den Willen des rechtmäßigen Landesherren die Regierung in die Hand genommen hatte? Antwort: Ja. (Der Präsident erklärte bei dieser Frage den Geschworenen, daß sie mit der Bejahung derselben die Aufforderung zum Hochverrathe bejahen, während sie mit der Bejahung der folgenden Frage: 2) ist der Angeklagte mit dem gleichen Bewußtsein in der Nacht vom 24.—25. Juni 1849 mit etwa 12 durch seine Aufforderung dazu bestimmten Personen nach Baden bewaffnet ausgezogen und hat sich einem der in Baden zu Unterstützung der Aufständischen gesamt-

meinen Freikorps angegriffen, rath bejahen. Auch auf diese Frage lautete die Antwort: Ja. Die Frage 3) ist Gerber schuldig, an den militärischen Bewegungen dieses Freikorps gegen die zu Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Zustände aufgebotene Streitmacht theilhaftig zu haben, wurde mit Nein beantwortet und ebenso die vierte auf die Anklage wegen Restsetzung gerichtete Frage verneint. Der Staatsanwalt beantragte wegen vollendeten Hochverrats 6 Jahre, der Hof erkannte 5 Jahre auf der Festung zu erstehende Zuchthausstrafe und Tragung sämmtlicher Kosten.

Tages-Neuigkeiten.

Das dritte Viertel des Jahr's 1852 nimmt mit den wichtigsten Entscheidungen Abschied und führt uns mit Spannung in das letzte Viertel hinüber. In Berlin ist am 17. September, wie es allen Anschein hat, die für uns alle unendlich wichtige Entscheidung über den deutschen Zollverein erfolgt. Preußen hat den Entschluß gefaßt, mit den Darmstädter Verbündeten, d. h. mit Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, beiden Hessen und Nassau ferner keine Verhandlungen mehr zu pflegen. Am 17. Mittags hat es die Bevollmächtigten von Hannover, Oldenburg, Braunschweig und den Thüring'schen Staaten zu einer Konferenz eingeladen und ihnen mitgetheilt, daß es nur noch mit ihnen verhandeln und an allen den Verpflichtungen entschieden festhalten werde, die es durch den Septembervertrag eingegangen habe.

Aus Heidelberg meldet eine am 17. dieses von Hofrath Lange und Professor Chelius, Sohn, an einer Bürger'sfrau glücklich vollbrachte Operation des Kaiserschnitts; es soll dieß in Heidelberg der erste Fall seyn, daß diese Operation an einer Lebenden glücklich vollbracht wurde. Die Mutter befindet sich bis jetzt wohl und einer der getorenen Zwillinge ist am Leben.

Ein Berliner Weinhandler ist mit einer Frau gesegnet, deren loses Mundstück und andere Eigenschaften ihn gerade nicht zu einem Fanatiker für den Ehestand machen. Der unglückliche Mann hatte gern versucht, ob nicht eine körperliche Züchtigung einen günstigen Einfluß haben werde, aber die Frau war die Tochter eines Advokaten und wußte sehr wohl, daß sie einen Scheidungsgrund habe, sobald sie ihr Mann schlage. Sie trogte darauf, daß nach dem allgemeinen Landrecht den Männern in höheren Ständen verboten sey, ihre Frauen körperlich zu züchtigen. Die Unglückliche! Eines Abends erschien ihr Ehemann vor ihr, in der einen Hand einen Raufschuh, in der andern einen Gewerbeschein haltend; der Bestürzten aber sagte er sanftmüthig: Siehst Du, als Weinhandler darf ich dich nicht schlagen; jetzt aber habe ich einen Gewerbeschein als Zinngießer gelöst, und als solcher darf ich meiner Frau, als Frau Zinngießerin, eine gelinde körperliche Züchtigung angedeihen lassen! Die Frau Weinhandlerin wurde durch Züchtigungen, welche die Frau Zinngießerin empfing, wirklich gebessert.

Der Herzog Carl von Braunschweig, der sich jetzt in Paris aufhält, hat erklärt, daß er seine Ansprüche auf das Herzogthum Braunschweig niemals aufgeben werde.

Am 15. d. war der Knecht des Dekonomen 3 zu

Weiler, auf dem Felde mit Pflügen beschäftigt, da er plötzlich ein höchst übel berückichtigtes Individuum And. Hohmann von Hornwieden und streckte den Knecht durch einen Schuß nieder, daß er todt auf dem Plah bueb. Der Erschossene soll, wie erzählt wird, den Hohmann auf dem Versuche, Holz aus dem Hofe seines Herrn zu stehlen, ertappt und den Dieb zurückgewiesen haben, wofür sich der Bösewicht an dem braven, treuen Knechte in so entseßlicher Weise rächte.

Hoffentlich sind die invaliden Offiziere Holsteins vor die rechte Schmiede gekommen. Die dänische Regierung zahlt ihnen die so schon um die Hälfte verkürzten Pensionen nicht aus, obwohl sie von ihr und von den weiland Bundeskommissären verbürgt sind. Die Meisten können Wunden und Verstümmelungen halber nicht oder wenig arbeiten und leiden Hunger. Da haben sie sich an die Bundesversammlung gewendet, sie möge ihnen ihr Recht und ihr Geld verschaffen, wo möglich auslegen, denn ihre ausgehungerten Leiber könnten nicht länger warten. In Bittschriften an die einzelnen deutschen Fürsten haben die invaliden Offiziere die Unterstützung bei dem Bundestag dringend ans Herz gelegt.

Ein großes Eisenbahnunglück hat sich am 17. bei Montpellier ereignet; ein Personenzug ist mit einem von Beaucaire kommenden Waarenzug zusammengestoßen. Die ersten Wagen beider Zuge wurden zertrümmert und 50 Personen mehr oder weniger schwer verwundet, von denen 26 ihre Reise nicht mehr fortsetzen konnten. Die Lokomotivführer retteten sich durch Herabspringen von der Maschine von dem sonst unvermeidlichen Tode.

Eine Spizenarbeiterin in Paris, Rosalie D., entging kurzlich durch ihre Geistesgegenwart einer großen Gefahr. Als sie nämlich Abends nach Hause kam, sah sie Licht in ihrem Schlafzimmer und zwei Männer beschäftigt, ihr Weißzeug, Kleider u. s. w. zusammenzupacken. Bei ihrem Erscheinen kam sogleich eines dieser Individuen auf sie zu und zwar mit einer Miene, die nichts Gutes ahnen ließ. Ohne die Fassung zu verlieren, sagte das junge Mädchen: Entschuldigen Sie, ich glaubte, hier wohne Ade. Rosalie, die Spizenarbeiterin. Sie tauschen sich nicht, versetzte der Dieb frech, aber sie ist abwesend und wird erst spät nach Hause kommen. Da bitte ich Sie, ihr zu sagen, daß ihre Freundin Marie sie habe besuchen wollen, sagte das Mädchen und ging, ohne die mindeste Gemüthsbeugung zu verrathen, weg, eilte aber dann sogleich auf den nächsten Posten, dem es gelang die Verbrecher fest zu nehmen.

England hat seinen Herzog von Wellington verloren. Am 14. September überraschte den „eisernen Herzog“ der Tod in seinem Schloß am Meere Balmes-Castle bei Dover. Am Morgen noch berand er sich wohl, machte seinen Spaziergang, fehrte ruhig heim, wurde plötzlich von heftigen Krämpfen ergriffen und war in wenig Stunden eine Leiche. Der Herzog ward 83 Jahre und 4 Monate alt. Alle englischen Blätter erschiene in Trauerrand und legen Zeugniß davon ab, daß der Herzog der populärste Mann des englischen Reiches war. In Krieg und Frieden, in Rath und Staat wurde nichts Wichtiges, ohne sein Urtheil zu hören, unternommen. Das dankbare Volk hat seinem Helden und Staats-

tiat, da er
Individuum
den Knecht
dem Plaze
d, den Hoh-
Hofe seines
rückgewiesen
aven, treuen

Holsteins
dänische Re-
liste verkürz-
br und von
d. Die Mei-
halber nicht
a haben sie
möge ihnen
ich auslegen,
nicht länger
eutschen Für-
rstützung bei

am 17. bei
st mit einem
zusammenge-
wurden zer-
niger schwer
mehr fortfer-
a sich durch
sojst unver-

alie D., ent-
riner großen
se kam, sah
Männer be-
sammenzu-
eines dieser
Miene, die
zu verlieren,
ich glaubte,
nterin. Sie
aber sie ist
immen. Da
randin Ma-
ädchen und
a verrathen,
sten Posten,
n.

ellington
en „eisernen
re Walmer-
and er sich
ruhig heim,
n und war
g ward 83
Blätter er-
von ab, daß
den Reiches
Staat wurde
, unternom-
und Staats-

Standbilder errichtet, ebern wie der Herzog selbst und alle Ehren und Reichthümer auf seinem Haupte gehäut. Er war Feldmarschall der englischen, portugiesischen, spanischen, niederländischen, österreichischen, russischen und preussischen Armee. Alle europäischen Fürsten überschütteten ihn mit Orden, Titeln und Geschenken. Die spanischen Siege gegen Napoleon erhoben ihn zum Granden und Herzog von Rodrigo, der Sieg von Waterloo zum Fürsten von Waterloo. Die Königin von Portugal schenkte ihm silbernes Tafelzeug im Werthe von einer Million. Das englische Parlament belohnte den glücklichen Feldherrn mit einem Geschenk von 100 000 Pfund Sterling baar und 300,000 Pfund zum Ankauf von Landgütern.

Am 8. September ließ sich gegen elf Uhr eine Taube, die am Halse ein Zettelchen trug, erschöpfte auf eines der Monumente der Londoner Bank nieder. Das arme Thier konnte nicht weiter fliegen, weil die Schnur, mit welcher das Zettelchen befestigt war, sich in einer Steinrinne gefangen. Man fing die Taube. Das Zettelchen enthielt mit Blut geschrieben folgende Worte: Anbetungswürdige Sachariba! wenn dieser Bote zu Dir gelangt seyn wird, habe ich zu leben aufgehört, ein Zeugniß diese mit meinem Blute geschriebenen Züge. Der Inhalt des Zettelchens wurde allen Londoner Polizei-Bureaux mitgetheilt, doch ist das Geheimniß noch nicht entdeckt.

New-York, 21. August. In der Nacht vom 19. auf den 20. ereignete sich auf dem Erie-See, in der Nähe von Buffalo, ein fürchtbares Unglück. Während eines dichten Nebels stießen die Dampfer Atlantic und Ogdenburg auf einander und das erste Schiff erlitt einen Leck. Der Kapitän ermahnte die Passagiere — meist norwegische Auswanderer, die kein Wort englisch verstanden — zur Fassung und sprach die Hoffnung aus, den Hafen zu erreichen; aber im ersten Schrecken sprangen Einige über Bord, und kaum hatte sich der Atlantic zwei Meilen weiter fortgeschleppt, als die Fluth so stieg, daß sie das Feuer in der Maschinenkammer löschte und das Fahrzeug zu sinken anfieng. Der Schrecken, die Verwirrung und das Geschrei wurden jetzt entsetzlich. Viele überhörten oder verstanden nicht die Aufforderung des Kapitäns und der Offiziere, sich der Stühle, Banke, Sophas, und Matrasen in der Kajüte zu bemächtigen — tiefe Geräthe waren alle luftgefüllt und sichere Lebensretter — sondern stürzten blindlings dem nassen Tode in die Arme. Um halb 3 Uhr fuhr das Boot, unter dem Angstgeschrei von Hunderten, in die Tiefe, nur das Hintertheil ragte über die Wogen und ein paar Unglückliche klammerten sich theils an das Wrack, theils an das Tauwerk eines schwimmenden Mannes. Der Ogdenburg folgte im Fahrwasser des unglücklichen Dampfers nach und rettete an 150 Personen, aber der dicke Nebel lähmte seine Anstrengungen und mehrte die Zahl der Opfer. Unter den Letzten, welche vom Wrack genommen wurden, befand sich auch ein Knabe von acht Jahren, den man rufen hörte: O ich kann nicht mehr lange festhalten. Wenn nur der Vater da wäre! Der Kleine hielt sich am Mast an und war im Sinken begriffen, als ein Kahn des Ogdenburg bis an den Rand mit Passagieren vollgepackt, in einiger Entfernung vorbeikam und er gerettet wurde. Als die Geretteten Erie erreichten, sanken sie, wie auf ein gegebenes Zeichen, alle auf ihre Kniee und

verrichteten ein stummes Dankgebet. Ungefähr 200 Personen, meist arme Auswanderer, sind ertrunken. Unter den Vermißten ist Mrs. Cornwell, eine Schwester des bekannten Friedensapostels Elibu Burritt. Die geretteten 200 Passagiere des Atlantic haben eine Klage gegen die Eigentümer des verloren gegangenen Dampfers erhoben, worin sie dieselben der unverzeihlichsten Vernachlässigung aller Vorsichtsmaßregeln beschuldigen, und auf Erstattung der erlittenen Verluste antragen. Es bestätigt sich leider, daß bei diesem Unglücksfalle nicht weniger als 300 Personen umgekommen sind. — Nach einer telegraphischen Depesche aus St. Louis in Nordamerika sprang der Kessel des Dampfschiffes Franklin unterhalb Louisville, 30 Personen sind verbrüht, 9 getödtet und 6 ertrunken.

Im Mississipi-Staate, Grafschaft Holm, lebt gegenwärtig eine Frau, welche nach und nach folgende Eheverträge durchgemacht hat: Zuerst verheiratete sie sich im September 1833, ließ sich aber kurze Zeit hierauf scheiden und heiratete dann nacheinander drei Männer, von denen sie sich der Reihe nach wieder hatte scheiden lassen, vom letzten im Jahr 1849, wo sie ihr 25jähriges Hochzeitsjubiläum feiern wollte; sie trennte sich also vom vierten Manne und heiratete, nachdem sie auch noch dem Leichenbegängniß des zweiten angewohnt, ihren ersten Gemahl wieder. Die Einsegnung dieser fünften (oder wiederholten ersten) Ehe nahm ihr früherer dritter Mann vor. Seit vier Jahren nun lebt sie mit ihrem fünften, oder wenn man will, ersten Manne im besten Einverständnisse, und ist noch, wie die amerikanische Zeitung beisetzt, gut conservirt.

Das Loch im Aermel.

(Fortsetzung.)

Nun, Kind, hub Vater Marbel an, ich will dir Alles der Reihe nach und in der Ordnung erzählen. Setz dich! — Siehst du, es ist wahr, Verdruß hatte ich allerdings in unserer Hauptstadt. Ich weiß nicht, wie der Fürst darauf kam, mir den Haarbeutel von Adelsstiel anhängen zu wollen. Ich habe für den Adel alle Hochachtung, ein Unterschied der Stande muß seyn, wiewohl die Wolle noch weit besser das Schaf vom Ziegenbock unterscheidet, als ein Name. Wer als Beamter im Staat sein sogenanntes Glück machen, der Person des Fürsten nahe stehen, oder einen mächtigeren Wirkungskreis für seine Gaben erzielen will: nun, der laße sich adeln. Er that wohl daran. Es ist ein gutes, nützliches Erbtheil für die Kinder, Unser einem, der keine Kinder hat, keinen Einfluß, keine Stellen verlangt, mit dem zufrieden ist, was kein Fürst geben kann, nämlich mit einem reinen Herzen, das des Guten so viel will und thut, als es kann, unser einem, sage ich, bringe ein Pergament nur Berlegenheiten und unbedagliche Verhältnisse. Vielleicht aber nahm ich die unbedeutende Sache zu ernsthaft: genug, ich hätte durch meine Weigerung den bravsten Fürsten, oder vielleicht seine Herren links und rechts beleidigt, und das thut mir noch jetzt leid. Man fing an, mir allerlei kleine Handel zu machen. Das verdruß mich. Darum packte ich ein und verließ die Residenz. Es war damals, als ich dir schrieb, du sollst mir regelmäßig schreiben, auch wenn du keine Antworten von mir bekommst, denn das Schreiben wird mir sauer; und möchtest

den.

Ich begab mich auf ein kleines Gut, und lebte da freudig und friedlich im Stillen. Da suchte mich Gott heim, auf daß ich nicht glauben sollte, hienieden sey der Himmel; ich bekam ein fauligtes Gallensteiner, oder wie es die Doktoren nannten. Zu dieser Zeit fragte man mich auch wegen meines Testaments, weil Sterben gar möglich wäre. Die Leute hatten Recht. Wer nicht alle Tage sterben und weiter vor den himmlischen Rath hintrreten kann, o der hat wahrlich ein Loch im Aermel. Du verstehst mich wohl, Konrad.

Aber nun hatte ich armer Mann keine Kinder aber wohl entfernte Verwandte, die neugierig auf mein seliges Hinscheiden warteten, aber meistens Leute, die mit dem Gelde nicht zu wirtschafteu wissen: das heist, sie wissen nur von Zinsrechnungen, sparen für sich, wollen Ansehen vor den Leuten haben, führen gute Tafel, und nennen es nährlich, wenn man selbst entbehrt, um desto mehr Ueberfluß zum Besten Anderer zu haben, deren es fehlt. Die Leute, dachte ich, haben für sich schon wahrhaftig viel zu viel. — Nun hatte ich zwar manche Kinder erzogen oder erziehen lassen, aber ob sie wären, was sie seyn sollten, das wußte ich nicht. Sie hatten alle ihr Loch im Aermel. Ich machte es kurz, setzte jeglichem eine Summe aus, ohne Unterschied, weil ich doch nichts mit mir nehmen konnte, und ward gesund.

Erst in der Krankheit, als ich da lag, von Riethlingen bedient, fühlte ich tief das Bedürfnis, geliebt zu werden um meines Selbstes willen. — Ich dachte ich öfters an dich. Und ich sehnte mich nach deiner Rückkehr. Du kamst. Jetzt wollte ich erfahren, ob du auch der Mann seiest ohne Loch im Aermel. Ich hatte die Herrschaft Altek angekauft, ein wahres Lumpennest. Da kann einer sein Probestückchen ablegen, dachte ich, ob er Kopf und Herz am rechten Fleck hat. Mein Freund Herr von Wallenroth war schon so gütig und lieb seinen Namen dazu her. Herr Schmidt ließ die Gerichtshalterstelle in der Zeitung ausschreiben, brachte dir das Blatt, führte dich zum Herrn von Wallenroth und das andere weist du. Ich mochte nie zum Vorschein kommen; denn nur kennen lernen wollte ich dich.

Da machte mir der liebe Wallenroth eine Klausel zu Gunsten einer armen Predigerwitwe, deren Mann ich wohl gekannt. Der Mann war einer meiner Jugendfreunde gewesen; die Frau war ein Engel in weiblicher Gestalt; hätte sie nicht meinen Freund Walter geliebt, ich würde sie zu meiner Frau gemacht haben. Denn ich liebte das Mädchen im Stillen; es wußte nichts davon; es kannte mich kaum. Aber wie gesagt, es liebte Walter; da stand ich ab und bekämpfte eine Neigung, die mir fast, ich wills nicht läugnen, ein unbeuhbares Loch in den Aermel gerissen hätte. Nur durch Wallenroth erhielt ich von Zeit zu Zeit Nachricht über meine alte Liebchaft, und da der edle Walter ohne Vermögen starb, ließ ich die Witwe durch Wallenroth versorgen. Wir thaten sie nach Altek. Denn die Frau, sagte ich zu Wallenroth, ist gewiß noch ein Engel. Und wenn sie ein Engel ist, sagte er: so ist ihre Tochter Josephine gewiß ein Seraf. Gut, dachte ich, wenn's so ist, und Konrad der rechte Mann, so wird's da nicht fehlen. Und Frau Walter mit ihrem Seraf blieb in Altek und dich pflanzten wir hin.

warst, ihm Gelder und Rechenschaft abzulegen, reiste ich infognito durch Altek. Mein Herz freute sich deiner. Du sitzt beim Loch im Aermel an; du hast in einem Jahre viel gethan. Da beschloß ich, dich an Sophiesstatt anzunehmen, und dir mein Hab und Gut zu geben. Denn, dachte ich, Konrad tritt in meine Fußstapfen. Er ist ein guter Junge. Aber ob er mich auch lieb haben kann, wie einen Vater? — Das war bei mir noch die Frage, ach, und lieber Konrad, sey es nun ein Loch oder keins, meinem Herzen die allerwichtigste. Darauf spielten wir die kleine Komödie, in der dein Herz auch ein wenig in die Klemme genommen ward. Laß es dich nicht gereuen. Du hast mich alten Mann glücklich gemacht und ins verlorne Paradies zurückgeführt. Nun hören die Komödien auf. Ich gebe mit dir nach Altek; wohne bei dir, heisse dir ein wenig; in Altek wollen wir uns den Himmel auf Erden bauen; und den Himmel über den Sternen verdienen. Im grauen Haar will ich jetzt der Frau Walter meine unverrothete treue Liebe befehlen, und mit dem bewußten Seraf wasse du ab.

Nichts von dem, was nun Freude, Dankbarkeit und Liebe aus Konrad sprachen. Ich denke, jeder wird sich leicht seine Seligkeit denken. In der ersten freien Abendstunde, da er einsam auf seinem Zimmer war, saß er auf seine Knie und mit Thränen der Freude und mit hocherbahenden Händen dankte er der göttlich und liebevoll waltenden Vorsehung. Dann, das Herz noch tief bewegt, setzte er sich zum Schreibisch. Er schrieb Frau Walter die Geschichte seines Glücks und Josephine die Geschichte seines Herzens, und die Wünsche desselben.

Herr Marbel hatte in seinen Angelegenheiten noch so vielerlei in Regensburg zu ordnen, daß drei Wochen verzogen, ehe an die Reise nach Altek gedacht werden konnte. Ueberdessen ließ sich schon briefwechseln. Frau Walter antwortete, wie eine Begeisterte. Sie meldete, wie Josephine vollkommen genesen, und in ihrer verschwiegenen Banne mehr einer Verkärten, als einer Irdischen gleiche. Auch Josephine schrieb. Konrad las ihre Briefe, so oft er einen Augenblick der Einsamkeit erhaschen konnte; und konnte er nicht lesen, so betrachtete er doch, wenn auch nur verflohlen und flüchtig, ihre Schriftzüge; und war ihm auch dies nicht vergönnt: so legte er wenigstens seine Hand an die heiligen Blätter, welche er überall mit sich trug, und ihm war dann, als berühre er Josephines Hand. (Schluß folgt.)

Kräftigste Fleischbrühe.

Das beste Verfahren, um in wenig Minuten die stärkste und kräftigste Fleischbrühe herzustellen, besteht darin, feingebacktes, mageres Fleisch mit seinem gleichen Gewichte kalten Wassers gleichförmig zu mischen, langsam damit bis zum Sieden zu erhitzen und nach minutenlangem Aufwallen auszupressen. Thut man an die Flüssigkeit etwas Kochsalz und anderes Gewürz, welches man der Brühe gewöhnlich beizusetzen pflegt, so erhält man auf diese Weise die beste Fleischbrühe, welche sich aus einer gegebenen Menge Fleisch bereiten läßt. Wird diese Brühe bei einer niedrigen Temperatur verdampft, so erhält man einen Fleischextrakt von dunkelbrauner Farbe, von welchem ein Loth hinreicht, um eine halbe Maas Wasser in gute, wohlgeschmeckende Fleischbrühe zu verwandeln.